

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 9 (2007)
Heft: 5

Artikel: Einmal unvorsichtig ist einmal zu viel
Autor: Trevisan, Flavio / Fischer, Stephan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-991873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einmal unvorsichtig ist einmal zu viel

Flavio Trevisan // Er war sich der Gefahren bewusst, wenn er aufs Brett stieg. Beim Downhillskaten trug er immer einen Helm. Nur einmal fuhr er «oben ohne». Eine Entscheidung, die er beinahe mit seinem Leben bezahlte. Trotz eines Schädelbruchs: Er hatte Glück im Unglück.

Stephan Fischer



Foto: Stephan Fischer

«Wer Jugendliche auf die Gefahren beim Skateboarden hinweisen will, muss die Sprache der Jungen sprechen.»

► Die dunklen Augen leuchten, wenn der 25-jährige Flavio Trevisan über sein Leben, seine Arbeit und das Skateboarden spricht. Die lebensbejahende Einstellung, die Freude am Leben und die Überzeugung, mit seiner Arbeit etwas Sinnvolles zu tun, sind deutlich spürbar – aber sie überraschen für jemanden in seinem Alter. Hat ihn der Unfall zum Umdenken veranlasst? Trevisan verneint: «Ich war schon immer ein sehr positiver Mensch. Auch meine Kollegen bestätigen, dass ich mich nicht stark verändert habe. Trotzdem lebe ich seit dem Unfall noch bewusster. Ich lasse mich nur selten vom Alltagsstress mitreissen, stattdessen geniesse ich das Leben.»

Glück gehabt

Es gehe ihm gut, betont Flavio Trevisan, ausser dass er gerade leichte Kopfschmerzen verspüre. Dies sei aber eine Ausnahme. Äusserlich erinnern nur noch die grossen Narben am Kopf, welche die kurz geschnittenen Haare nicht zu verbergen vermögen, an den schrecklichen Unfall: «Ich hatte Glück an jenem Tag. Ich glaube an Schicksal. Und dass es so kommen musste. Das Schicksal ist jedoch wie ein Buch, das man jeden Tag wieder von neuem öffnen kann», sagt er bestimmt. Dabei hätte er gute Gründe, um mit dem Schicksal zu hadern, das ihm eine 20-Prozent-Invalidität eingebracht hat.

»Bei 60 km/h mit dem Hinterkopf direkt auf den Asphalt«

Ohne Helm mit 60 km/h

Es ist ein sonniger Tag als Flavio Trevisan zusammen mit einem Kollegen nach Zürich will, um für diesen ein neues Skateboard zu kaufen. Sie sind mit dem Auto unterwegs, deshalb bleibt der Helm zu Hause liegen. Trotzdem reizt ihn unterwegs die schnelle Abfahrt. Er entschliesst sich spontan, auf seinem Longboard in Richtung Zürich hinunterzubrausen, während ihm sein Kollege im Auto folgt.

Das Nächste, an das sich Trevisan erinnern kann, ist, wie er dreieinhalb Wochen später aus dem künstlichen Koma erwacht. Den Unfallhergang (siehe Kasten), die Fahrt mit der Ambulanz und die medizinischen Untersuchungen – all das kennt er nur aus zweiter Hand. Seine Erinnerungen daran sind ausgelöscht.

Routinierter Geschichtenerzähler

Dies mag ein Grund sein, wieso es ihm auffallend leichtfällt, über sein Schicksal zu sprechen. Und die Routine: «In den letzten zwei Jahren habe ich die Geschichte sicher schon 70 Mal erzählt, da wird es mit der Zeit ein wenig monoton», meint Flavio Trevisan auf die Frage, ob es ihn nicht langsam nerve, seine Geschichte immer wieder zu erzählen. Das sei Teil seines Jobs, erklärt er. Denn Flavio Trevisan arbeitet seit mehr als drei Jahren bei der «Schtifti», einer Stiftung für soziale Jugendprojekte in Zürich. Die «Schtifti» betreibt mit lustvollen Jugendprojekten präventive Gesundheitsförderung (mehr dazu: www.schtifti.ch). Die Projekte verknüpfen die Ziele der Bewegungsförderung und der gesunden Ernährung mit den kulturellen und sozialen Interessen der Jugendlichen.

Flavio Trevisan ist Leiter der «Freestyle-Tour». Jeweils im Sommer tourt sie durch die ganze Schweiz, um Schülern den Spass an Bewegung und Ernährung näherzubringen. Prävention und Sicherheit sind Themen, die Flavio Trevisan selbst vermittelt: «Solange ich sehe, wie die Kids positiv auf meine Geschichte reagieren und wie sie interessiert Fragen stellen, werde ich sie weitererzählen. Ich möchte den Jungen dabei helfen, ihre Risikokompetenz zu verbessern. Wenn sie mir beim Stichwort Prävention nur halbherzig zuhören, zeige ich ihnen jeweils meine Narben. Das beeindruckt sie. Und ich denke, dass ich ihnen so etwas Sinnvolles mit auf den Weg geben kann.»

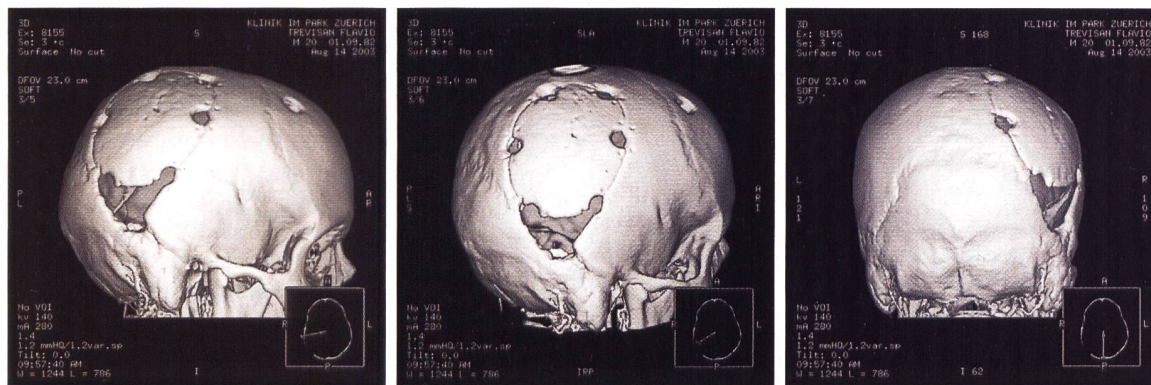
Ein steiniger Weg zurück

Sein eigener Weg zurück in die Normalität war kein einfacher. Flavio Trevisan hatte eine KV-Lehre absolviert und Gefallen an der PR-Arbeit entwickelt. Einen Monat vor seinem Unfall kündigte ihm sein damaliger Arbeitgeber überraschend.

Aus der physischen Rehabilitation heraus eine neue Stelle zu finden, erwies sich als sehr schwierig. Die Absagen – sofern überhaupt Reaktionen auf die Bewerbungen zurückkamen – waren eine zusätzliche Belastung und erschwerten die berufliche Wiedereingliederung. «Eigentlich wollte ich mich in Richtung grafische Gestaltung umorientieren, aber als mir Roger Grol-

mund und Ernesto Schneider den Job bei der «Schtifti» anboten, habe ich diese Chance ergriffen. Dafür bin ich dankbar. Die Arbeit macht mir grossen Spass.»

Das Skateboard hat er übrigens nicht an den Nagel gehängt, obwohl sein Vater es am liebsten zersägt hätte: Bereits wenige Tage, nachdem er aus dem Koma erwacht war, stand er wieder auf einem Brett. Weil das Gleichgewichtsorgan noch nicht mitspielte, musste das «Comeback» jedoch verschoben werden. Ein halbes Jahr später war es dann so weit: Flavio Trevisan unternahm seinen ersten Downhill-Ausflug seit dem Unfall – natürlich mit Helm. //



Das dunkle Dreieck zeigt die Bruchstelle am Schädel, der von den Ärzten aufgesägt werden musste, um ein Blutgerinnsel zu entfernen.



Der Hergang

Ein Unfall mit Folgen

► Bei einer Downhill-Abfahrt mit dem Skateboard auf der Hauptstrasse zwischen Lieli und Birmensdorf verunglückte Flavio Trevisan am 3. Mai 2003 schwer. Unter einer Brücke hatte sich wegen eines verstopften Abflusses Wasser angesammelt. Als die Räder kurz nach der Passage trockneten und wieder griffen, stürzte Trevisan mit mindestens 60 Stundenkilometern und schlug mit dem Hinterkopf auf den Asphalt. Dabei erlitt er einen doppelten Schädelbruch. An den Unfall und die anschliessende Fahrt ins Spital kann er sich nicht erinnern, obwohl er zu diesem Zeitpunkt noch bei vollem Bewusstsein war.

Aufgrund der Schwere der Verletzungen wurde er im Universitätsspital Zürich für dreieinhalb Wochen in ein künstliches Koma versetzt und dabei dreimal am Kopf operiert. Danach folgten sieben Wochen stationäre und vier Monate ambulante Rehabilitation in Bellikon. Abgesehen von sporadisch auftretenden leichten Kopfschmerzen, dem Verlust des Riechsinn, einem leichten Tinnitus und grossen Narben am Kopf ist Flavio Trevisan ohne schwerwiegende, bleibende Schäden – quasi mit einem blauen Auge – davongekommen.

Prävention vorleben, nicht predigen

Wer Jugendliche auf die Gefahren beim Skateboarden hinweisen will, muss die Sprache der Jungen sprechen. Er darf seine Botschaft nicht mit dem erhobenen Mahnfinger verkünden, und er muss das vorleben, was er erzählt. Flavio Trevisan ist jung und versteht die Probleme, mit denen sich Jugendliche konfrontiert sehen. Deshalb hören sie ihm zu, wenn er auf der Freestyle-Tour von Unfallprävention, über das Helmtragen und seinen Unfall erzählt. «Die Jugendlichen müssen lernen, die Risiken richtig einzuschätzen und die nötigen Risikokompetenzen zu erwerben. Dies können sie nur tun, indem sie eigene Erfahrungen sammeln. Das Wissen, wie man hinfallen muss, gehört ebenfalls dazu. Ich sage den Jugendlichen bewusst nicht, dass sie immer und überall einen Helm tragen sollen. In gewissen Situationen verzichte ich selbst auf einen Helm. In der Halfpipe würde ich jedoch nebst Helm auch noch Knie- und Ellbogenschoner anziehen. An unseren Kursen gilt ein generelles Helmobligatorium. Auch beim Downhillskaten oder beim Slalom gibt es für mich keine Ausnahmen, der Helm ist immer dabei.» //